

Tà katoptrizómena

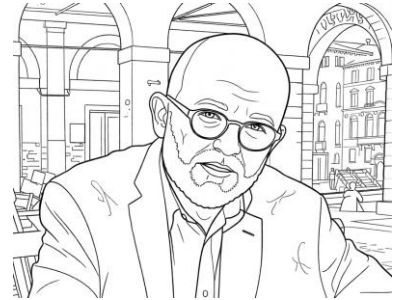
Das Magazin für Kunst | Kultur | Theologie | Ästhetik

Heft 162 | [Home](#) | [Archiv](#) | [Newsletter](#) | [Impressum und Datenschutz](#) | [Das Magazin unterstützen](#)

1. Oktober 2026

Liebe Leserinnen und Leser,

diese Ausgabe von tà katoptrizómena wurde unter ganz anderen Vorzeichen begonnen. Sie war Ende 2025 als Festschrift für einen Kollegen gedacht, was sich dann aber aus hier nicht darzustellenden persönlichen Gründen zerschlug. Da war aber schon einiges Material eingegangen, so dass es schade gewesen wäre, diese Perlen ungenutzt zu lassen. Deshalb haben wir uns entschlossen, das Thema «Schildkröte» beizubehalten, den Schwerpunkt aber auf ihre kulturgeschichtliche Erkundung zu legen. Schildkröten kommen in ganz unterschiedlichen Perspektiven in diversen kulturellen Kontexten vor (Film, Literatur, Philosophie, Mathematik, Werbung, Bildende Kunst etc.), so dass es zu lohnen schien, darüber Auskunft zu geben.



Bloß die Theologie machte uns Sorgen. Es gibt zumindest keine «christliche Theologie der Schildkröte» und auch dieses Heft wird keinen Beitrag dazu liefern können. Wie die frühesten Belege unserer Sammlung und deren Auslegung in der Theologiegeschichte zeigen, hatte das Christentum von Anfang an – anders als andere Weltreligionen – ein gespaltenes Verhältnis zur Schildkröte, sie galt ihm als Tier der Unterwelt und des Bösen. Noch auf Hieronymus Boschs «Garten der Lüste» tauchen die Schildkröten auf der Schöpfungsseite als schwarze Tiere aus dem Untergrund auf. Erst der Barock wird mit seiner Allegorik die Schildkröte als Symbol der Geduld und Demut feiern und ihr die biblische Figur des Hiob zuordnen.

Aber die Theologie muss auch nicht zu allem etwas sagen, manchmal ist es besser, wenn sie schweigt. Umso mehr finden wir – wie Novalis einst in einem Gedicht notierte – in Märchen und Gedichten ein Wissen um die ewigen Weltgeschichten. Novalis wollte weg von der Dichotomie von «Licht und Schatten», die das frühe Christentum noch dem Kampf zwischen dem Hahn und der Schildkröte zugeordnet hatte, er will zu einer Welt, in der sich Licht und Schatten zu echter Klarheit werden gatten.

Wenn nicht mehr Zahlen und Figuren
Sind Schlüssel aller Kreaturen
Wenn die, so singen oder küssen,
Mehr als die Tiefgelehrten wissen,
Wenn sich die Welt ins freye Leben
Und in die Welt wird zurück begeben,
Wenn dann sich wieder Licht und Schatten
Zu ächter Klarheit werden gatten,
Und man in Märchen und Gedichten
Erkennt die ewgen Weltgeschichten,
Dann fliegt vor Einem geheimen Wort
Das ganze verkehrte Wesen fort.

Wie Märchen und Gedichte das versuchen, davon zeugt diese Magazin-Ausgabe, wir fanden die Arbeit jedenfalls spannend und interessant.

Die zweite Entscheidung, die wir für dieses Heft, genauer für Teile dieses Heftes getroffen haben, war die, ChatGPT und andere KI-Tools einmal in einem größeren Umfang einzusetzen. Und der Anlass dafür war, dass die europäische Union den Medien seit August 2026 auferlegt, mit KI erstellten Content durch direkte Hinweise auszuweisen (z.B. **AI GENERATED**). Das haben wir in tà katoptrizómena zwar schon immer getan, aber wir fragten uns: Wo liegt das Problem der Nutzung der KI in Redaktionen und in Publikationen? Natürlich sollte dort, wo es um wissenschaftliche Arbeit geht, immer auch nachvollziehbar gesagt werden, woher die Informationen stammen. Das ist selbstverständlich. Aber die Regelung der EU ist ja umfassender. Sie sagt, wenn ich etwa Microsofts Image Designer die Anweisung gebe, mir für einen Artikel einen Flaneur mit Schildkröte in einer Pariser Passage zu generieren, dann muss ich das Ergebnis als entsprechendes Produkt ausweisen. Wenn ein Grafiker dasselbe machen würde, dann nicht.

Viel sinnvoller wäre doch im Augenblick angesichts des Verfalls unserer Medienlandschaft eine Anweisung, künftig Faktendarstellung und Kommentar sauber zu trennen und zu kennzeichnen. Inzwischen sind Faktendarstellungen so tendenziös geworden, dass man sie fast immer als Meinung bezeichnen müsste. Aber Regelungsbedarf scheint nur und vor allem angesichts der KI zu bestehen. Unsere Redaktion hat damit kein Problem, wir nutzen KI täglich und weisen das auch aus – durch Symbole und farbliche Hervorhebungen. Oder indem wir die Ergebnisse der KI paraphrasieren, den Ursprung benennen und kommentieren. Was aber durch so eine Regelung verdeckt wird, ist die Leistung der KI für die alltägliche Arbeit, denn sie entlastet zum eigenständigen Denken, weil die KI, wie Adorno es im Blick auf den Computer schon vor Jahrzehnten formuliert hat, das bereits implizite Wissen beisteuert.

Natürlich besteht die Gefahr, dass man sich – nachdem die KI ihre Arbeit in Sekunden getan hat – erleichtert zurücklehnt und eben nicht mehr «denkt». Inzwischen, das ist meine Erfahrung, läuft das aber oft anders ab. Die KI «merkt» sich, woran man gerade arbeitet und macht Vorschläge, wie man weiterarbeiten könnte – ohne dass die KI selbst bereits wüsste, ob dieser Ansatz etwas einträgt. Das finde ich durchaus produktiv. Manche dieser Vorschläge erwiesen sich als Sackgassen, manche waren überaus hilfreich.

Wir werden deshalb künftig nicht verstärkt auf die KI setzen oder gar – wie manchen Tageszei- tungen – jeden Artikel zunächst von der KI generieren lassen, um das Ergebnis dann redaktionell zu überarbeiten. Das erscheint uns als unproduktiv. Aber den KI-Check, was man aus einem Bild herauslesen könnte, der einen dann motiviert, sich intensiver mit dem Bild zu beschäftigen, den werden wir nach all der Erfahrung in diesem Heft häufiger machen. Die Probleme, über die wir in früheren Ausgaben zu den Halluzinationen der KI thematisiert hatten, traten dieses Mal nur marginal auf, es gab sie, aber man konnte sie erkennen. Hier haben die Konzerne deutlich nachgebessert. Wo sich die KI nach meiner Einschätzung als besser als deutsche Durchschnittsredaktionen erwiesen hat, war in der Erkenntnis von kolonialistischen, rassistischen oder antisemitischen Darstellungen. Dabei war sie nicht links-moralistisch, wies aber deutlich auf die Probleme hin.

Und damit kommen wir **zum aktuellen Heft von tà katoptrizómena**.

An den Anfang haben wir ein Vorwort gestellt, das noch einmal die beiden Schwerpunkte der Magazinausgabe zusammenbringt: «Die KI als Schildkröte».

Den ersten Block stellen wir unter das Zitat aus dem bereits zitierten Gedicht von Novalis: WENN MAN IN MÄRCHEN UND GEDICHTEN ERKENNT DIE EWGEN WELTGESCHICHTEN. Darunter finden Sie vor allem Primärquellen, das Fußbodenmosaik des Jahres 320, die Fabel von La Fontaine, ein Märchen von Albert Ludwig Grimm, zwei Kapitel aus Lewis Carolls «Alice im Wunderland» ein Gedicht von Christian Morgenstern». Es sind nur ein paar Rosinen aus der Kulturgeschichte, ergänzt durch zwei Beiträge von ChatGPT.

Erst danach folgen die Deutungen und Analysen (soweit nicht ChatGPT die Originalquellen gleich im Anschluss interpretiert hat). Diese Deutungen haben wir – anders als gewohnt, nach Autorennamen organisiert. **Hans J. Wulff** stellt uns dankenswerterweise die Artenvielfalt der Filmschildkröten vor. **Andreas Mertin** arbeitet **zusammen mit ChatGPT** einen ganzen Aufgabenzettel ab: Wie sieht eine kleine Kulturgeschichte der Schildkröte aus? Was sagt uns die Legende von Aischylos Tod? Inwiefern führt uns ein Filmtitel wie «Die Stimme der Schildkröte» in die Irre? Ist die Geschichte vom Flaneur und der Schildkröte nur eine «urban legend»? Warum kann man sich an alles andere, aber nicht an die falsche Schildkröte in «Alice im Wunderland» erinnern? Was ist die andauernde Faszination des hinduistischen Schildkröten-Mythos? Wie alt ist die älteste zurzeit lebende Landschildkröte und wie heißt sie? Wie zeigt sich Kolonialismus anhand von Liebig's Sammelbildern am Beispiel der Schildkröte? Warum meinen wir selbst in Steinformationen auf dem Mars, Schildkröten zu erkennen?

Die Wahl in Sachsen-Anhalt erfordert unsere Aufmerksamkeit. In der Rubrik DIE KIRCHE UND DIE AFD steuert **Andreas Mertin** einige Beobachtungen bei.

ANDREAS MERTINS KRITISCHE MISZELLEN bestehen dieses Mal aus Beobachtungen der mangelnden Zählfähigkeit der KIs und Hinweisen auf eine Straße und ein Gebäude in der Stadt Padua, sie ergänzen unser früheres **Themenheft zum Kult(ur)ort Padua**..Hinzu kommen kritische Anmerkungen zu aktuellen Abgrenzungen und Debatten.

Wir wünschen allen Leser:innen eine erkenntnisreiche Lektüre!

*Andreas Mertin, Wolfgang Vögele und Karin Wendt
in Verbindung mit Jörg Herrmann und Horst Schwebel*

P.S.

Förderung des Magazins

Einreichung von Texten

PDF-Steuerung

Förderung des Magazins:

Es gibt einen Newsletter zum Magazin, der zugleich das komplette Heft der jeweiligen Ausgabe als PDF-Datei zur Verfügung stellt. Der Newsletter geht ausschließlich an jene Leser:innen, die **tà katoptrizómena finanziell durch regelmäßige oder größere Einzel-Spenden unterstützen** und so die Kontinuität der Arbeit möglich machen.

Einreichung von Texten:

Wenn Sie einen interessanten Text aus dem Themenbereich des Magazins haben, schlagen Sie ihn uns zur Publikation vor und senden Sie ihn an folgende Adresse redaktion@theomag.de. Der Redaktionsschluss für die einzelnen Hefte ist 2026/27 jeweils der 10. des Monats, bevor eine Ausgabe erscheint, also: 10.11. / 10.01. / 10.03. / 10.05. / 10.07. und 10.09. Texte, die danach eingereicht werden, können frühestens in der darauffolgenden Ausgabe aufgenommen werden.

PDF-Steuerung:

Seit der Umstellung der Magazinbeiträge auf das PDF-Format erreichen uns Anfragen, weil die Sprungadressen im Text zwar erlauben, zu einer Endnote zu springen, aber nicht mehr zurück. Das ist ein Fehler in der Umwandlung von Word in PDF, den wir leider nicht ändern können. In manchen Browsern (z.B. Firefox) und PDF-Erweiterungen können Sie aber mit der Tastenkombination ALT+»Pfeil nach Links« wieder zurückspringen. Probieren Sie es aus.